

Ev.-luth. Neustädter Hof- und Stadtkirche St. Johannis Hannover
19. Sonntag nach Trinitatis / 14. Oktober 2012 - Predigt zu Jakobus 5,13-16

- Es gilt das gesprochene Wort. -

"Leidet jemand unter euch, der bete; ist jemand guten Mutes, der singe Psalmen. Ist jemand unter euch krank, der rufe zu sich die Ältesten der Gemeinde, dass sie über ihm beten und ihn salben mit Öl in dem Namen des Herrn. Und das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen, und der Herr wird ihn aufrichten; und wenn er Sünden getan hat, wird ihm vergeben werden. Bekennt also einander eure Sünden und betet füreinander, dass ihr gesund werdet. Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist."

- Kanzelgruß -

Liebe Gemeinde!

Eine Frau aus dem Frauenkreis bat mich, ihre Wohnungsnachbarin im Krankenhaus zu besuchen. Sie wusste von ihr nur wenig mehr als ihren Namen. Nun läge sie mit schwerem Lungenkrebs in der Klinik. Wohl schon als junges Mädchen habe sie stark geraucht: damals, nach dem Krieg, in der Besatzungszeit, die amerikanischen Zigaretten ohne Filter, den Ami-Soldaten abgeluchst. - Gleich am nächsten Tag gehe ich hinüber ins Krankenhaus, auf das ich von meinem Amtszimmer im Pfarrhaus täglich blicke. Ich trete ins Krankenzimmer und heran ans Krankenbett. Kaum habe ich mich vorgestellt, quält die Frau ihren geschwächten Körper – nur noch Haut und Knochen - hoch und presst mit bitterer, scharfer Stimme hervor: "Herr Pastor, beten kann ich nicht, habe ich nie gekonnt. Tun Sie's jetzt auch nicht, bitte nicht. Geben Sie mir ihren Arm. Bringen Sie mich auf den Flur. Und rauchen Sie mit mir eine Zigarette." Wenige Minuten später stehen wir im Raucherraum, am Fenster - und "qualmen eine". Sie in tiefen Lungenzügen. Das versuche ich auch. Aber da ich seit einem Jahr Nichtraucher bin, schaffe ich es nur mit Hustenanfällen. Eine Woche nach diesem Krankenbesuch habe ich die Frau beerdigt.

Beten ist anders - beten, wie es im Jakobus-Brief gemeint ist. Und wohltuende, lindernde Salbe riecht anders - anders als Zigarettenqualm. Doch hatte das gemeinsame Rauchen dieser Zigarette untergründig etwas mit **Beten** zu tun? Ich war dieser Frau, die ich in der Klinik besuchte, die mit mir kein Wort reden, geschweige denn beten wollte, sehr nahe. Jeder mühsame, schlurfende Schritt zum Fenster hin, jeder Sog an der Zigarette war wie ein gemeinsamer Gang durch Lust und Schmerz - durch diese seltsame Lust, die Menschen auch in widersinnigem Handeln spüren können, und durch den tiefen Schmerz, den das unausgesprochene, aber klare Wissen erzeugt: Dieses Leben ist verbraucht, verrauchte. Untergründig, denke ich, könnte sich hier etwas miteinander berühren. Denn mit jemandem zu beten heißt, mit diesem Menschen in die Tiefe zu gehen, dem Schmerz eine Stimme zu geben. Nicht auf schnelle Lösungen zu setzen, aber den Sorgen eine Adresse zu geben, und sei es, im bloßen Stehen neben einem Menschen diese Adresse zu sein, wenigstens vorläufig.

In die Tiefe gehen - und hoch hinaus. Ich versuche, auf das biblische Wort zu hören, das mir vielleicht etwas mehr erschließt als das Vorläufige. **"Leidet jemand unter euch, der bete; ist jemand guten Mutes, der singe Psalmen."** Das klingt wie eine Gebrauchsanweisung - quadratisch, praktisch, gut. Es ist aber mehr. Es ist eine Ortsbestimmung: Wo ich ganz unten bin und wo ich ganz oben bin, habe ich mich nicht mehr selbst in der Hand. Wo ich die Schwerkraft einer dunklen Erde und wo ich die Leichtigkeit eines lichten Himmels spüre, wirken Kräfte an mir, die mir über sind. Wie beim Beten, diesem elementaren Lebensausdruck, der mit dem Einatmen beginnt. Wie beim Singen, der Schwester des Betens. Gott begegnet, wo wir Glück und Leid, Lust und Schmerz, Mut und Verzweiflung wahrnehmen. Und im Beten und Singen sind wir beteiligt an den Erfahrungen, die uns ergreifen und überwältigen. Sie lassen uns schweigen, ohne uns zum Verschweigen zu bringen. Sie lassen uns zu Ende sprechen, was nicht das letzte Wort behalten darf. **"Leidet jemand unter euch, der bete..."** - und nachdem das Leiden ausgesprochen ist: **„...ist jemand guten Mutes, der singe Psalmen."**

Nach sieben Jahren Pfarramt in Bremerhaven, wo das eingangs Berichtete geschah, und siebzehn Jahren Tätigkeit im Landeskirchenamt und im Haus kirchlicher Dienste, zwischen denen die Neustädter Kirche steht, war ich von 1999 bis 2008 bekanntlich Pastor im Neubaugebiet ‚Kronsberg‘: Was fiel mir auf im Vergleich zur Zeit des ersten Pfarramts von Mitte der 1970er bis Anfang der 1980er Jahre? Keineswegs nur, aber auch dieses: Menschen wollen Menschen, die zu ihnen kommen und mit ihnen gehen. Manchmal habe ich die Frage mehrmals in der Woche gehört, nicht von alten, sondern von Menschen in der Lebensmitte: "Haben Sie jemanden, der zu mir kommen, die mich begleiten kann? Ich traue mich nicht aus dem Haus. Ich kann nicht allein in der Straßenbahn fahren. Kann mich jemand zum Arzt bringen?" Brauchen wir, über die Besuchsdienste hinaus, in unseren Gemeinden spezielle Begleitdienste? Und wer übernimmt, außer in der Fürbitte im Gottesdienst, den Dienst des Betens für andere?

Übrigens fand in dieser Kirche gestern mit etwa 300 Leiterinnen und Leitern von Besuchsdienstkreisen - es mussten 100 Absagen erteilt werden - ein Impulstag der Besuchsdienstarbeit unserer Landeskirche statt: Seit 60 Jahren, seit der Tagung des Lutherischen Weltbundes 1952 hier in Hannover, der ersten internationalen Zusammenkunft im Nachkriegsdeutschland überhaupt, gibt es die Besuchsdienstarbeit; jetzt sind es mehr als 1.000 Besuchsdienstgruppen, also etwa 20.000 Menschen, die in unserer Landeskirche diese Aufgabe ehrenamtlich wahrnehmen!

Schon in der frühen Christenheit, um etwa 100 nach Christi Geburt, als der Jakobusbrief von einem Kirchenvorsteher verfasst wird, gibt es offenbar solche Dienste - und sie sollen ausgebaut werden. Sie werden von den Ältesten wahrgenommen. Andere zu besuchen, mit ihnen und für sie zu beten, gehört von Anfang an zu den besonderen, aber selbstverständlichen und unverzichtbaren Aufgaben in einer Gemeinde, wurzelnd in alter jüdischer Praxis. Die Gemeinde als der Ort, "an dem der kranken Glieder gedacht, der Umgang mit ihnen vorbereitet und das Gebet für sie geübt wird." (Jürgen Ziemer) Übrigens kann das auch so geschehen, dass für die Kranken in der Gemeinde eine Kerze in der Kirche entzündet wird.

"Ist jemand unter euch krank, der rufe zu sich die Ältesten der Gemeinde, dass sie über ihm beten und ihn salben mit Öl in dem Namen des Herrn." Das ist keine Anweisung, erst auf einen Ruf zu warten, bis man jemanden besucht. Es ist der Rat an erkrankte Menschen, von sich aus um einen Besuch zu bitten, wie Jesus Menschen in seiner Nähe bat: „Komm' doch - und bleibe hier und wache mit mir!“ Auch bei einem kranken Menschen wird mit Kräften gerechnet, die rufen lassen. Wer krank ist, braucht Hilfe, ist aber keineswegs hilflos, eine hilflesuchende Person schon, aber keine hilflose. Der Wille, die Würde, die Selbstständigkeit der erkrankten Frau, des erkrankten Mannes bleiben **beachtet** und **geachtet**!

Und die Lebenskräfte der Erkrankten werden gestärkt. Wo im Kranksein das Leben aus dem Blick zu geraten, ja wo Gott, die Quelle und Kraft allen Lebens, zu entschwinden droht, soll Leben wieder spürbar sein. Beten heißt: Lebensworte sprechen, Lebensworte hören. Keine Medizin, die da einfach verabreicht wird, sondern eine Erinnerung an die Lebenskräfte, die bisher gewirkt haben, und eine Appellation an den, in dem so unendlich viel Leben ist, dass er allein über Leben und Tod verfügen kann. Der **"Name des Herrn"**, dieses unverwechselbare, unüberbietbare Wort des Lebens, wird aufgeboten gegen alles, was das Leben gefährdet und beeinträchtigt. Beten heißt: die Gegenwart Gottes wahrzunehmen - auch da, wo die Wasser tief sind und die schweren Ruder gehen. Und deshalb Lebenswünsche zu äußern.

Das **Salböl** ist spürbarer, fühlbarer Trost, weniger zum Heilen, viel mehr zum Lindern der Schmerzen, kein Wundermittel, sondern Ausdruck persönlicher Zuwendung. Es tut einfach gut, gesalbt zu werden: Der erfrischende Duft bringt den Geruch des Lebens zurück. Wo zuviel Hitze ist, wird es kühler. Schrundige, absterbende, gefühllose Haut wird berührt und belebt. Durch die Hand dessen, der salbt, wird dann menschliche Nähe spürbar. Menschliche Nähe, in der sich Gottes Nähe zeigt. Die Ölsalbung in der frühen Christenheit ist kein Sterbesakrament, sondern ein Lebenszeichen! Schon im Judentum symbolisieren "Lebensöl" und "Lebenswasser" die Erhaltung des Lebens. Mag jede Krankheit auch schon eine Art "Höflichkeitsbesuch des Todes" sein, im Lebenswort und im Lebensöl sagt ein Mensch zu einem anderen Menschen: "Du sollst leben. Und was ich vermag, will ich tun, damit du leben kannst. Im Namen Gottes, der alles Leben schuf." So bleibt ein Mensch auch in Krankheit verbunden mit Gottes Lebensmacht, eingebunden in eine liebende Beziehung.

Wer wurde in der Zeit der Antike eigentlich gesalbt? Gesalbt wurden nur Priester und Könige. Die frühe Christenheit geht also soweit, in einem erkrankten Menschen dessen priesterliche und königliche Würde zu erkennen!

Zuerst, liebe Gemeinde, wirkten die Worte des Jakobus-Briefs etwas trocken und sperrig auf mich. Wenn ich mir aber das freundliche, wohltuende Geschehen, von dem die Rede ist, vor Augen führe, dann gewinnen diese Worte selbst an Leben. Ich schließe daraus: Zur Seelsorge gehört die Leibsorge. Bei dem, was nun folgt, gilt es aber, besonders genau hinzuhören. Sonst stellen sich verheerende Missverständnisse ein.

"Und das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen, und der Herr wird ihn aufrichten; und wenn er Sünden getan hat, wird ihm vergeben werden." Hier wird aus dem Glauben keine "schwarze Pädagogik" oder „schwarze Theologie“ gemacht. Es ist nämlich keine Rede davon, Not lehre eben beten. Der Satz ist ja wahr, er wird aber ganz falsch, wenn diese Aussage wie eine Drohung ausgesprochen wird. Es ist auch keine Rede davon, es müsse nur kräftig genug gebetet werden, damit jemand wieder gesund werde. Es ist auch keine Rede davon, zu wenig gebetet oder geglaubt habe, wer krank wird oder bleibt. Ja, solchen Unsinn, solche gemeine Unterstellung habe ich doch tatsächlich von einer Kanzel in einem Ur- laubs- und Kurort gehört. Es gibt immer noch Christen, die diesen Irrglauben verbreiten. Ein Beten aber, das wirklich Gespräch mit Gott ist, in dem ich alles von Gott erwarte, wirklich alles Gott anheimstelle, kann kein Beten mit Erfolgsgarantie oder als Leistungsnachweis sein.

Demnach geht es wohl um etwas anderes als um Organtherapie. Es geht wohl um Leben, das mehr ist als heile Haut: um Lebenssinn über die Intaktheit meiner Sinne hinaus.

Sehen wir genauer hin: Im Jakobus-Brief heißt es nicht, dass das **"Gebet des Glaubens"** heilt, sondern dass es **hilft**. Diese Hilfe kann erhoffte Heilung einschließen. Sie ist aber kein „Gesundbeten“, sondern ein

Bitten **für** und **mit** jemandem **um** Gesundheit. Am wichtigsten ist das „mit“: Einem kranken Menschen, der sich leicht von allen verlassen fühlt, wird persönliche Zuwendung zuteil, andere nehmen an seinem, ihrem Leben teil, ringen sogar mit ihm und für ihn mit Gott. Menschliche Beziehungen werden neu spürbar und, wo sie zerbrochen sind, erneuert. Vor allem steht nirgendwo, eine kranke Person habe eine Sünde begangen, sondern wer gesündigt hat, dem und der werde vergeben. Es wird da nichts gemutmaßt, nichts unterstellt, schon gar nicht von moralischer Warte herab.

Jesus hat es abgelehnt, eine Krankheit auf eine Sünde zurückzuführen, sie gar als Strafe zu bezeichnen. Umso entschlossener hat er den Kranken den Glauben nahegebracht, ihre Gottesbeziehung erneuert. Denn Jesus wusste von den tiefen Zusammenhängen zwischen dem Physischem und dem Psychischem: dass wirklich gesund werden nur kann, wer sich Gott nah weiß und dessen Leib nicht länger durch eine belastete Seele beunruhigt, bedrückt und beeinträchtigt wird. Jesus wusste aber auch, wie wenig es möglich, ja wie unsinnig es ist, diese Zusammenhänge im Detail analysieren und gleichsam in Prozenten aufteilen zu wollen. So etwas zu versuchen, wäre auch gefährlich, weil es das Geheimnis, das jeder Mensch ist, und das Geheimnis, das Gott mit jedem Menschen hat, zerstören würde, ohne es wirklich verstehen zu können. Dass wir uns Gott nah wissen, dass wir Gott in unserer Nähe wissen, in welcher Lage wir uns auch immer befinden - genau das ist im biblischen Sinn Gesundheit.

In diesem jesuanischen Sinn kann ich verstehen, was da steht: **"Bekennet also einander eure Sünden und betet füreinander, dass ihr gesund werdet."** Mit anderen Worten: Deckt einander eure Lebenssituation auf, tretet füreinander ein, damit ihr eure **gemeinsame** Situation wahrnehmt - eure Endlichkeit, eure Verletzlichkeit, eure Fehlsamkeit, die zu den Bedingungen des Menschseins, zur ‚conditio humana‘ gehören - und kein quälender Rest bleibt, der, wie Paulus sich angesichts seiner Krankheit ausdrückt, zum "Pfahl im Fleisch" wird! Und bleibt dabei auf Augenhöhe! Gerade auf das Gemeinsame, darauf kommt es an: auf das Solidarische, auf unsere Geschwisterschaft im Schmerz, so sehr er der je eigene, unverwechselbare Schmerz ist. Darum steht da kein Sterbenswort vom Ausbreiten geheimster Gedanken und Regungen vor einer Amtsperson, die dann Bußauflagen und -übungen anordnet!

Das Gebet des Glaubens hilft - in einem noch ganz anderen Sinn. Glaube ist kein Zauberschlüssel, mit dem ich alle Lebensprobleme wegschließen, kein Wundermittel, mit dem ich alle Sorgen beseitigen kann. Aber Glaube, der auf das Kreuz blickt, eröffnet einen Zugang zu der Wahrheit, dass Leben mehr ist als gesund und stark sein und Heil mehr ist als Heilung. Mitten im unerfüllten gibt es erfülltes Leben! Das ist ein wahres Wunder! Auch ein Mensch, völlig verkrümmt, kann "aufgerichtet" sein. Zur Würde des Menschen gehört seine Unvollkommenheit und sein Angewiesensein statt des Wahns eines perfektionistischen Menschenbildes. Auf diese angemessene Beziehung zum Leben und zum Lebensgrund in Gott, darauf kommt es an. Sie bezeichnet die Bibel als "gerecht". Wer in dieser Beziehung lebt, ist eine „Gerechte“, ein "Gerechter". Deshalb kann es am Schluss heißen:

"Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist." Eine ungewöhnliche Aussage. Mit einem Ohr höre ich sie so: Trau' dem Gebet viel zu, trau' ihm mehr zu an Wirkung auf Seele und Leib, als dein eindimensionales Weltbild zulässt! Mit dem anderen Ohr höre ich zugleich: Das Viele, also das Wichtige, wirklich Bedeutende, das des **"Gerechten Gebet ... vermag"**, ist, die Beziehung zu Gott zu pflegen. Sören Kierkegaard sagt sogar, Gott nötig zu haben, sei des Menschen höchste Vollkommenheit. In dieser Beziehung zu leben - in der Gewissheit, dass nichts mich scheiden kann von der Liebe Gottes in Jesus Christus - bedeutet dann auch: Jedes meiner Gebete ist **erhört**, weil es **gehört** wird. Was allerdings dem Gebet folgt: **wie** es erhört ist, steht in eines anderen Macht.

Jetzt denke ich noch einmal an die Frau, mit der ich im Krankenhaus eine Zigarette geraucht habe. Sie wollte nicht beten, weil sie meinte, sie könne es nicht. Vielleicht hatte sie noch andere, mir unbekanntere Gründe. Denn kennengelernt habe ich sie ja nur flüchtig. Vielleicht wäre ihr das Beten viel zu nahe gegangen. Oder geschah sogar dieses: Ich habe angefangen zu beten - für sie, mit ihr, beim Rauchen der Zigarette? Ein seltsamer Gedanke. Aber dass es **so** geschah, **wie** es geschah, hat uns einander nahe gebracht. Und ich bin überzeugt, Gott schreibt auch auf krummen Linien gerade, auf ganz krummen Linien! Der Lebensweg dieser Frau ist längst zu Ende, doch von ihrer Lebensspur ist noch etwas da in meiner Erinnerung.

Wie soll ich jetzt diese Predigt schließen, diese Gratwanderung zwischen Händefalten und Zigaretteraugen, diesem seltsamen Spannungsbogen? Ich versuche es mit der Aussage, die für mich den christlichen Glaubenskern bildet: Dem in Jesus Christus mensch-gewordenen Gott ist nichts Menschliches fremd. Wir haben Beistand und Halt auch auf dem schmalsten Grat und in den äußersten Spannungen und Widersprüchen unseres Lebens. Und um Jesu Christi willen sind in Gottes Gedächtnis auch die aufgehoben, denen das Beten schwer fällt. Mit seinem Gebet im Garten Gethsemane und am Kreuz auf Golgatha vertritt er uns alle. Amen.

- Kanzelsegen -